

Christoph Schamberger

Was leistet die Begriffsanalyse?

Abdruck mit Stellungnahmen von Gottfried Gabriel, Joachim Horvath und Frieder Vogelmann in: *Information Philosophie* 2/2017, S. 36–44.

Was leistet die philosophische Begriffsanalyse?

Die meisten Menschen haben zahlreiche spontane Überzeugungen, sogenannte Intuitionen, zu verschiedenen philosophischen Problemen. Sie haben zum Beispiel ein Verständnis davon, was eine Handlung ist oder was es heißt, etwas zu wissen (freilich verstehen darunter nicht alle das Gleiche). Philosophische Begriffsanalyse besteht darin, diese intuitiven Überzeugungen über philosophische Probleme bewusst zu machen und sie sprachlich zu artikulieren. Man geht meist von typischen Fällen aus, auf die ein philosophischer Begriff wie jener der Handlung angewendet wird, und achtet darauf, was sie alle gemeinsam haben. Wenn wir einen Begriff auf verschiedene Fälle anwenden, unterstellen wir nämlich, dass sie eine gemeinsame Eigenschaft haben. Mit dem Begriff bzw. mit dem sprachlichen Ausdruck des Begriffs, einem Prädikat, beziehen wir uns auf diese gemeinsame Eigenschaft. Diese Eigenschaft tritt wiederum unter bestimmten Bedingungen auf, sie ist mit anderen Eigenschaften verknüpft. So beruhen etwa alle Fälle von Handlungen auf Überlegungen und Entscheidungen, und sie entspringen dem Willen einer Person.

In der Begriffsanalyse achten Philosophen auf die gemeinsamen Bedingungen, die in allen untersuchten Fällen vorliegen. Dadurch gelangen sie zu einer ersten Beschreibung der Eigenschaft, auf die sich der Begriff bzw. sein Prädikat bezieht. Anschließend ist die Beschreibung zu präzisieren und ggf. zu korrigieren, indem man prüft, ob sie auch auf andere Fälle zutrifft, auf die man den Begriff anwenden möchte. Umgekehrt sollte sie keine Fälle erfassen, auf die man den Begriff ungern anwenden möchte. Auch hypothetische Fälle aus Gedankenexperimenten müssen diesen Test bestehen. Wenn alles gut geht, erhält man eine möglichst detaillierte Beschreibung der Eigenschaft, auf die sich der Begriff bzw. sein Prädikat bezieht. Man kennt dann alle Bedingungen, unter denen die Eigenschaft auftritt. Hierzu möchte ich allerdings vier verbreitete Missverständnisse ausräumen:

1. Der Sache nach findet sich das Verfahren der Begriffsanalyse spätestens seit Platon in großen Teilen der westlichen Philosophie, ist also keine Erfindung der analytischen Philoso-

phie. Außerhalb der analytischen Philosophie firmiert es oft unter anderen Etiketten wie „Begriffsbestimmung“ oder „Begriffsklärung“.

2. Begriffsanalyse ist nicht gleichzusetzen mit Bedeutungsanalyse oder Klärung von Wortbedeutungen. Das wäre Aufgabe der Linguistik. Wortbedeutungen findet man in Wörterbüchern, nicht in philosophischen Texten.

3. Nichts an der Begriffsanalyse legt uns auf die Annahme fest, wir formulierten darin analytische oder apriorische Urteile. Für die Legitimität der Begriffsanalyse ist es unerheblich, ob es analytische oder apriorische Urteile gibt und ob man sie von anderen Urteilen abgrenzen kann. Vermutlich sind die meisten begriffsanalytischen Beschreibungen, zumindest die interessanteren, nicht analytisch, d.h. sie sind nicht allein aufgrund der Bedeutung der darin vorkommenden Ausdrücke wahr.

4. Nichts an der Begriffsanalyse legt uns auf irgendeine Ontologie der Begriffe fest. Wir müssen keineswegs unterstellen, wir würden darin Begriffe in einfachere oder grundlegendere Begriffe zerlegen. Dieses Modell mag in früheren begriffsanalytischen Projekten wie dem der Wissensanalyse Pate gestanden haben. Für andere Projekte wäre es jedoch ungeeignet. So wäre völlig unklar, welcher der Begriffe „Handlung“, „Überlegung“, „Entscheidung“ und „Wille“ einfacher oder grundlegender ist als die anderen. Besser stellt man sich Begriffsanalyse als ein Projekt vor, in dem untersucht wird, wie Begriffe und die damit bezeichneten Eigenschaften miteinander zusammenhängen.

Inwiefern ist dies ein Beitrag zur Erkenntnis der Welt?

Da eine Begriffsanalyse die Bedingungen aufzählt, unter denen eine Eigenschaft auftritt, formuliert sie gehaltvolle und informative Aussagen darüber, wie die Eigenschaft mit anderen Eigenschaften zusammenhängt. Insofern machen Begriffsanalysen nicht etwa nur Aussagen über die Bedeutung von Begriffen, sondern stets auch und vor allem sachbezogene Aussagen über das, was in der Welt der Fall ist (oder der Fall sein könnte oder sollte).

Indem Philosophen über die Fälle nachdenken, auf die ein bestimmter Begriff angewendet wird, denken sie zugleich darüber nach, wie sie die Wirklichkeit erfahren – einschließlich der Menschen und deren Werke und Taten. Dadurch bemerken sie, wie sie ihre Erfahrung mit Hilfe dieser Begriffe organisieren. Diese Tätigkeit erfordert zwar eine große Menge an Lebenserfahrung, lässt sich jedoch bequem vom Lehnstuhl aus verrichten. Darin lernt man nicht viel Neues über die Welt. Insofern leistet die Begriffsanalyse weniger einen Beitrag zur Erkenntnis der Welt, sondern sie deckt vor allem den begrifflichen Hintergrund der Erfahrung auf.

Ist diese Begriffsanalyse das zentrale Werkzeug der Philosophie oder eine unter anderen?

Begriffsanalyse ist der Ausgangspunkt, der erste Schritt im Philosophieren. Ohne Begriffsanalyse gäbe es kein Material, über das man philosophieren könnte. Insofern ist sie schon zentral, aber sie ist beileibe nicht das einzige Werkzeug. Ebenso wichtig ist es, die durch Begriffsanalyse gewonnenen Beschreibungen zu begründen, wobei die Prämissen oft selbst wieder durch Begriffsanalyse gewonnen werden, zum Teil aber aus anderen Quellen stammen, z.B. aus der Erfahrung; so fließen in Argumente der Wissenschaftstheorie und der Politischen Philosophie zahlreiche empirische Prämissen ein. Dabei ist natürlich auch zu prüfen, ob die begriffsanalytischen Beschreibungen und ihre Implikationen miteinander vereinbar (konsistent) sind. Treten Widersprüche auf, ist von den Ergebnissen der Begriffsanalyse durchaus abzuweichen, denn für Philosophen ist es eine vorrangigere Aufgabe, möglichst kohärente, d.h. konsistente und zugleich begründete, Theorien zu entwickeln.

Schließlich sind die eigenen begriffsanalytischen Beschreibungen und ihre Begründungen mit alternativen Entwürfen anderer Philosophen zu vergleichen und, wenn diese nicht kohärent sind, zu kritisieren; umgekehrt muss man sich gegenüber Kritik verteidigen. Diese zuletzt genannten Schritte sind es, die den Großteil der philosophischen Arbeit ausmachen. Würden sich die Philosophen hingegen auf Begriffsanalyse beschränken, wäre die (westliche) Philosophie eine ganz andere.

Wo sehen Sie die Grenzen der Begriffsanalyse?

Ein methodisches Problem sehe ich darin, dass manche Philosophen der Begriffsanalyse und den darin artikulierten Intuitionen zu viel zutrauen. Manchmal werden in philosophischen Texten wilde Gedankenexperimente konstruiert, um dann zu behaupten, „wir“ hätten dazu diese oder jene Intuition, die einer bestimmten philosophischen Theorie widerspreche. Mit dem Ausdruck „wir“ sollten wir aber vorsichtig sein, wenn es um Intuitionen geht. Wie die Experimentelle Philosophie zeigt, variieren die Intuitionen je nach kulturellen und sozioökonomischen Faktoren und je nach Bildungshintergrund. Theorien lassen sich daher nicht einfach mit dem Hinweis auf abweichende Intuitionen widerlegen. Soll der Hinweis auf eine Intuition mehr sein als ein autobiographischer Bericht, muss diese begründet und gegen mögliche Kritik verteidigt werden. Dafür benötigt man wieder die anderen Werkzeuge der Philosophie.